

doch Unterschiede in der Grabungstechnik oder Unterschiede, die durch eine andersartige Entwicklung der einzelnen Fundplätze zu erklären sind, werden nicht berücksichtigt. Das gilt auch für die Analyse der Fauna und Flora.

Den Schluss bilden eine Einführung in die Benutzung der Online-Datenbank, Erläuterungen zur Kernel-Dichte-Analyse und Erklärungen zu den einzelnen Fundkategorien. Am Ende des Buches finden sich das Literaturverzeichnis sowie ein Ortsnamen- und Sachregister.

Abschließend ist festzustellen, dass das Werk durch seine sehr große Informationsdichte im Text, aber vor allem auch durch vorzügliche Abbildungen, Karten und Grafiken besticht. Inhaltlich ist allgemein hervorzuheben, dass die in der Forschung übliche Fokussierung auf römische Villen nicht mehr statthaft ist, sondern vor allem durch die Notgrabungen der Blick auf andere Befundarten und Siedlungsformen in der ländlichen Besiedlung zu richten ist. Etwas irritierend ist die graphische Darstellung des Arbeitsgebietes in Großbritannien ohne die Gebiete nördlich des Hadrianswalls, die nicht in die Analyse einfließen und in der gleichen Farbe dargestellt sind, wie Nordsee, Atlantik oder Ärmelkanal. Aus Sicht des Rez. verzerrt die ausschließliche Aufnahme ausgegrabener Siedlungen das Siedlungsbild. Dies wird allerdings von den Autoren auch selbstkritisch reflektiert, wie das Beispiel der mit einer Trockenmauer umgebenen „farmsteads“ zeigt, die in der Kartierung unterrepräsentiert sind, da diese seltener ausgegraben und nur über Luftbilder bekannt sind (S. 26). Zudem sind die in die Studie eingeflossenen Daten derart komplex und umfangreich, dass nach Erfahrung des Rez. die zusätzliche Aufnahme weiterer Daten wie Prospektionsergebnisse eine Publikation und Bearbeitung der Siedlungsgenese nicht mehr realisierbar gemacht hätte.

Alles in allem ist es den Autoren jedoch vorbildlich gelungen, die sehr heterogenen, über mehrere Jahre auf sehr vielen unterschiedlichen Grabungen erarbeiteten Forschungsergebnisse in stringenter, überschaubarer und in jedem Fall nachprüf- und vollziehbarer Art und Weise zusammenfassend zu präsentieren. Das angestrebte Ziel, die Ergebnisse der kommerziellen Archäologie der breiten wissenschaftlichen Forschung näher zu bringen und weitere Forschungsarbeiten damit zu ermöglichen, kann als erreicht angesehen werden. Mit diesem Forschungsansatz, der zugegebenermaßen mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden ist, legen die Kollegen in Großbritannien die Latte hoch für vergleichbare überregionale, wenn nicht sogar nationale Projekte in der Siedlungsarchäologie, und das nicht nur für die römische Zeit.

D-56077 Koblenz
Niederberger Höhe 1
E-Mail: peter.henrich@gdke.rlp.de

Peter Henrich
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesarchäologie
Außenstelle Koblenz

THOMAS FISCHER / ERIKA RIEDMEIER-FISCHER, Der römische Limes in Bayern. Geschichte und Schauplätze entlang des UNESCO-Welterbes. Archäologie in Bayern. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. € 26,95. ISBN 978-3-7917-2906-0. 232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten.

Thomas Fischer, ehemaliger Professor für provinzialrömische Archäologie, ist einer der besten Forscher und Kenner des römischen Limes in Deutschland. Seine Bücher und zahllosen Beiträge erfassen viele wichtige Themenbereiche zur Geschichte und Archäologie des römischen Rätien. Auch die Beschreibung des römischen Limes in Bayern gehört dazu. Es ist nun das zweite Mal, dass er diesem Thema umfangreiche Zeit und Arbeit gewidmet hat. Zum ersten Mal geschah dies noch zusammen mit Professor Günter Ulbert Anfang der achtziger Jahre – ich kann mich

noch gut an unser erstes Treffen in Weißenburg 1981 erinnern – und zum zweiten Mal nach der Aufnahme des Obergermanisch-Raetischen Limes in die Liste des Weltkulturerbes 2005, dann zusammen mit seiner Ehefrau 2007. Sie beide haben erkannt, dass einerseits der alte Limesführer längst vergriffen war, andererseits in den letzten Jahrzehnten enorm viele neue Untersuchungsergebnisse und viele eingerichtete archäologische Stätten neu präsentiert wurden und Ausstellungen entstanden sind. Der vorliegende Band ist jedoch nicht das erste Resultat der gemeinsamen Arbeit, sondern die überarbeitete und auch um die jüngsten Forschungsergebnisse erweiterte Fassung.

Das handliche Buch entspricht unterschiedlichen Erwartungen, obwohl es sein Hauptziel ist, den interessierten Leser gründlich und lesbar zu informieren. Die Autoren balancieren erfolgreich zwischen *Skylla* und *Charybdis* entsprechend Wissenschaftlichkeit und allgemeinverständlicher Formulierung.

Der Aufbau folgt den früheren Beispielen: Zuerst wird die Geschichte der Provinz *Raetia* vom Beginn des römischen Vorstoßes und der römischen Okkupation unter Augustus bis zum 5. Jahrhundert zusammengefasst (Teil I, S. 14–49), gefolgt von einer kurzen Forschungsgeschichte (Teil II, S. 50–60). Die Beschreibung der Armee, des Limes, des Militärs und der militärischen Bauten in der Provinz bildet einen weiteren Teil (Teil II, S. 61–77). Diese Kapitel sind jeweils mit weiterführender Literatur versehen. In Teil III (S. 78–162) folgt dann die Streckenbeschreibung des Raetischen Limes von der bayerisch-württembergischen Grenze im Westen bis Eining an der Donau im Osten. Da die Autoren den Limes speziell nur in Bayern beschreiben, wurden die raetischen Limesanlagen von Baden-Württemberg weggelassen, jedoch die der *Germania Superior*, die sich weiter nördlich in Bayern am Main befinden, mit einbezogen. Die Letzteren sind, zusammen mit anderen Limesanlagen in Bayern, die nicht im Grenzgebiet liegen, in Teil IV (S. 163–213) beschrieben. Im Anhang (S. 214–221) findet man die abgekürzt zitierte Literatur, die Liste der Museen, die Funde vom Limes und seinem Hinterland aufbewahren, sowie einige wichtige Internetadressen und schließlich die Register nach Stichworten, Orten und Personen.

Die Vorsatzkarte des Bandes gibt eine gute Übersicht der besprochenen Limesstrecke. Darin sind auch die Detailkarten des Innenteils im Maßstab 1 : 50 000 markiert. Dies ist eine gute Lösung, die im rückwärtigen Umschlag mit einer Übersichtskarte von Bayern mit den innerraetischen und obergermanischen Kastellen hätte wiederholt werden können. Die Darstellungsweise der Detailkarten ist zu loben. Die durchgängig verwendete Darstellung der vermuteten, der ergrabenen, aber unsichtbaren, und der sichtbaren militärischen Anlagen wird in einer Tabelle nach der Titelseite erläutert und die einzelnen Perioden und Phasen sind stets mit denselben vier Farben gezeichnet, wodurch sich schon auf den ersten Blick ein überaus klares Bild ergibt.

Die letzten Jahre erbrachten mehrere wichtige dendrochronologische Forschungsergebnisse, welche die Autoren übernahmen. Sie meinen, dass die lineare Grenzverteidigung zwar unter Domitian begonnen, aber hauptsächlich erst unter Trajan vollendet werden konnte, und unter Trajan wurde der Limes zwischen Ruffenhofen und Weißenburg errichtet. Laut anderer Meinung wurden aber nur die Kastelle in spätrajanischer oder frühhadrianischer Zeit gebaut, die Limespalisade erst unter Antoninus Pius (C. S. SOMMER, *Der Limes in Süddeutschland – Geschichte einer römischen Grenze*. In: S. Matešić / C. S. Sommer [Hrsg.], *Am Rande des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland*. Beitr. Welterbe Limes Sonderbd. 3 [Mainz 2015] 18–20). Der Hinweis auf Seite 56, dass der Fries der Traianssäule das Ende der Raetischen Mauer darstellt, kann aber nicht stimmen, weil auf dieser Säule – wie auch auf der von Marc Aurel – nur solche Szenen des Feldzugs dargestellt sind, bei denen der Kaiser während des Feldzuges persönlich anwesend war oder mindestens als Oberbefehlshaber die Armee führte. Da die Feldzüge von Trajan und Marc Aurel in Dakien und im Vorfeld von Pannonien abliefen, können die Darstellungen auf ihren

Säulen in Rom meines Erachtens nicht mit dem Limes in Raetien in Zusammenhang gebracht werden.

Eine andere Neuerkenntnis ist, dass die Limes-Palisade nicht unter Hadrian, sondern erst unter Antoninus Pius errichtet wurde. Ebenfalls unter diesem Herrscher wurde die Main-Linie verlängert, parallel mit dem Ausbau von Steinkastellen an mehreren Stellen. Nach den Dendrodaten erfolgte der Wechsel von Palisade zur Steinmauer in Raetien auch erst unter Septimius Severus, beginnend im Jahre 207. Diese Ergebnisse lassen die Limesgeschichte in neuem Licht erscheinen, und die Autoren versuchen in ihrer Arbeit die wichtigsten Folgerungen zu ziehen und eine umfassende und einheitliche Darstellung zu bieten.

Die Datierungsvorschläge der spätrömischen Bauphasen durch die Autoren folgen der üblichen Periodisierung. Demgemäß liest man, dass die spätrömischen Kleinfestungen in den Jahren um 300, unter der Tetrarchie von Diokletian und Maximian, errichtet wurden. Dabei entsteht eine interessante Kontroverse, wenn man die entsprechenden Festungen der unteren Donaugrenze in Pannonien betrachtet, die nämlich von der ungarischen Forschung meistens in eine spätere Zeit datiert werden, frühestens in das Zeitalter von Constantin (so z. B. *Contra Aquincum*; Zs. Visy, *The Ripa Pannonica in Hungary* [Budapest 2003] insbes. 62 mit weiterführender Lit.). Noch merkwürdiger ist der Datierungsunterschied im Falle der Kleinfestungen, die in einer Ecke von Auxiliarkastellen eingerichtet wurden. Im Fall von Eining wird dies in der Zeit des Diokletian gesehen, in der ungarischen Forschung aber valentinianisch angesetzt (S. SOPRONI, *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes* [München 1985] 98) oder gar in nachvalentinianische Zeiten (Zs. Visy [Rez. zu]: S. Soproni, *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 38 [München 1985]. *Századok* 122, 1988, 697–699) datiert. In ähnlicher Weise werden die *burgi* (Faimingen) in die valentinianische Zeit, jedoch in Ungarn – aufgrund von Funden durch systematische Forschung mit Metallsuchgeräten – bereits in die Zeit von Constantius II datiert (M. SZABÓ, *Results of the Research on the Watch Towers of the Ripa Pannonica*. In: Zs. Visy [Hrsg.], *Danube Limes Project Archaeological Research between 2008–2011* [Pécs 2011] 129–137). Ich bin der Auffassung, dass noch sehr viel Mühe und gründliche Beobachtungen aufgebracht werden müssen unter Anwendung neuer Methoden, aber auch noch besser abgestimmten internationalen Vergleichen, um ein noch klareres Bild zu schaffen.

Auf S. 74 wird auf die Straße eingegangen, die parallel zum Limes zwischen Eining-Pförring-Kösching-Pfünz verlief, wo auch einige Signaltürme entdeckt wurden. Die erwähnte These als später „Notlimes“ kann auch meines Erachtens nicht vertreten werden. Dagegen sind mehrere Strecken einer Römerstraße zwischen Pfünz und Ruffenhofen dokumentiert (einige sogar in den Karten verzeichnet). Diese streckenweise nachgewiesene Straße verband die Kastelle Weißenburg, Theilenhofen, Gnotzheim, Unterschwaningen und Ruffenhofen (W. CZYSZ ET AL. [Hrsg.], *Die Römer in Bayern* [Stuttgart 1995] 208 Abb. 34). Sie ist meines Erachtens die den Fernverkehr ermöglichende Limes-Straße, und somit ist es keine Überraschung, dass zwischen Weißenburg, Pfünz und Kösching Signaltürme erbaut wurden. Die angewandte Methode war also ähnlich wie an einigen Strecken in *Noricum*, *Pannonia* und besonders *Dacia*, wo die Militärstraße nicht immer dicht neben der Grenze, sondern in verkehrsgünstigeren Linien geführt wurde (M. KANDLER / H. VETTERS, *Der römische Limes in Österreich* [Wien 1986] Übersichtskarte; Visy 2003, 15–16 Abb. 3 Karte 1 und 43 Abb. 70 Karte 9; DERS., *Some notes on the development of the military road network of the Roman Empire*. In: N. Hodgson et al. [Hrsg.], *Proceedings of the XXI International Congress of Roman Frontier Studies [Limes Congress] held at Newcastle upon Tyne in August 2009*. *Archaeopress Roman Arch.* 25 [Oxford 2017] 69–78 Abb. 5; St. FERENCZI, *Neue Forschungsergebnisse über den Limes des innerkarpatischen Daziens*. *Dacia* 18, 1974, 127–136; Zs. Visy, *Dacia limese mint lehetséges világörökségi helyszín*. In: Zs. Visy [Hrsg.], *Tanulmányok*

Énlaka történetéről és kultúrájáról [Pécs 2008] 158–180; Zs. VISY, Archäologische Forschungen an der östlichen Grenze von Dacia Superior. In: Sz. BÍRÓ [Hrsg.], *Ex officina... Studia in honorem Dénes Gabler* [Győr 2009] 587–598). Straßen direkt entlang der Grenzlinie dienten in diesen Fällen mehr der Grenzpatrouille als dem militärischen und wirtschaftlichen Verkehr.

Eine interessante Frage ist die Positionierung eines Auxiliarkastells in der Nähe der Isarmündung. H. Schönberger konnte hier in Moos-Burgstall den Rest eines in der Spätzeit von Vespasian gegründeten, zweiphasigen Holz-Erde-Kastells freilegen, und es wurde vermutet, dass die Rolle des Kastells nach seiner Aufgabe von dem um 90 gegründeten Künzing übernommen wurde (S. 184). Es ergeben sich aber zwei Fragen. Warum folgten binnen etwa 10 Jahren zwei Phasen im Kastell von Moos-Burgstall, und wie ist zu erklären, dass im Gegensatz zur allgemeinen römischen Militärdoktrin, an jeder zur Grenze führenden Straßen- und Flussmündung ein Kastell zu errichten, an dieser wichtigen Stelle bei der Isarmündung keine Truppe im 2.–3. Jahrhundert stationiert worden ist. Man kann vielleicht vermuten, dass das (Stein)Kastell vom Fluss teilweise oder vollständig weggeschwemmt wurde.

Einige kleinere Versehen sind anzumerken: So ist zu lesen, dass die Frauen der Auxiliaveteranen römisches Bürgerrecht erhielten (S. 60). Nur die Soldatenkinder, nicht die Frauen kamen in den Genuss desselben. Das *conubium* ist nämlich kein Eherecht, sondern das Privileg, dass die von peregrinen Frauen geborenen Kinder entgegen dem allgemeinen römischen Recht, dass die Kinder der Rechtstellung der Mutter folgen, doch römisches Bürgerrecht bekamen.

Eine andere, oft wiederkehrende, aber falsche Behauptung ist, dass die Periodisierung der Weißenburger Thermen auf die Arbeit von L. WAMSER (Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit. Kastell – Thermen – Römermuseum [Stuttgart 1984]) zurückgeht (S. 118 Abb. 80a). Das ist so nicht ganz korrekt, vielmehr wurde die Periodisierung im Zusammenhang mit der Konservierung der Thermen von mir erarbeitet und die vier Grundrisse wurden aufgrund meiner Skizzen von F. Leia gezeichnet. Die Zeichnung wurde zuerst in einem Ausstellungsführer (H. KOSCHIK / Zs. VISY, *Thermae Maiores. Biriciana, Weißenburg in Bayern* [Budapest 1984] Abb. 16–17) veröffentlicht, aber gleichzeitig auch von L. Wamser, dem ich zuvor die Pläne mit Erörterungen übergeben hatte. Die Periodisierung der Thermen wurde dann in einen Vortrag in Weißenburg im Jahre 1987 präsentiert und nachfolgend publiziert (Zs. VISY, *Zur Baugeschichte der großen Thermen von Weißenburg*. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 117–135 Taf. 9–13).

Ein Unterschied kann in der Beschreibung der Limesanlagen der Teile III (S. 78–162) und IV (S. 163–213) beobachtet werden. In Teil III erscheint zuerst eine kurze wissenschaftliche Beschreibung der Kastelle samt Literatur vor grauem Hintergrund und danach touristische Hinweise. In Teil IV erfolgt nur die wissenschaftliche Beschreibung und Literatur ohne farbliche Markierung, in den meisten Fällen gefolgt von kurzen Hinweisen auf den Aufbewahrungsort der Funde. Obwohl diese Lösung verständlich ist – die Fundstellen wurden nicht geographisch, sondern alphabetisch geordnet – wäre es vielleicht besser gewesen, auch hier topographische und touristische Hinweise zu geben.

Diese Bemerkungen mindern aber die Bedeutung und die Nützlichkeit des Bandes keineswegs. Die Leserschaft kann gut nachvollziehen, wie die Autoren in ihrer lobenswerten Arbeit den Raetischen Limes sehen. Der Publikation ist eine weite Verbreitung, und – sobald vergriffen – entsprechende Neuauflagen zu wünschen.

H-7624 Pécs
Rókus u. 2
E-Mail: zs.visy@gmail.com

Zsolt Visy
Department of Archaeology
University of Pécs